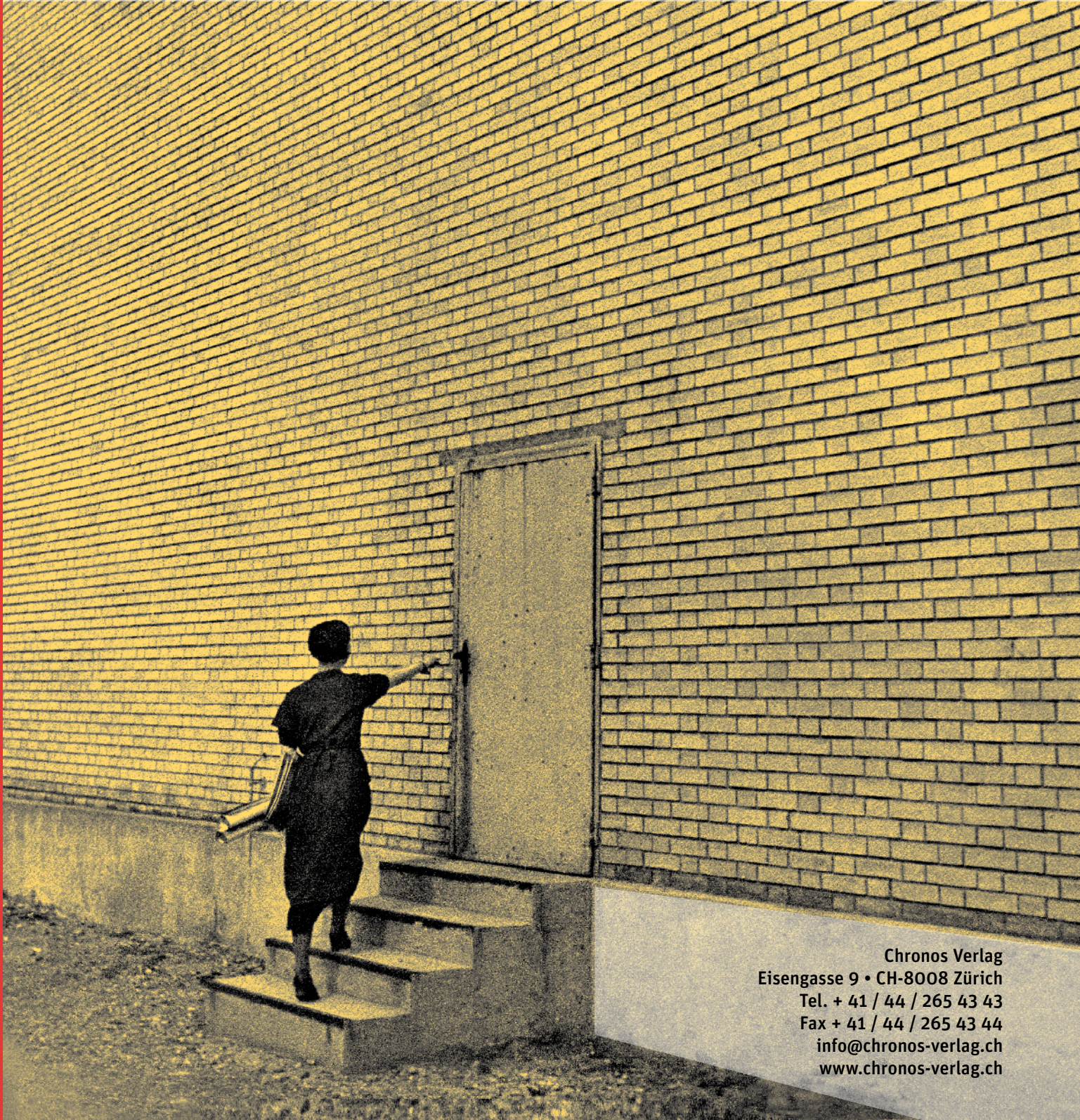


Frühling 2021

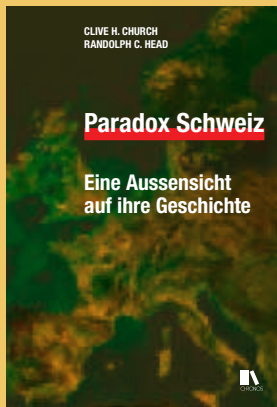
CHRONOS

GESCHICHTE • LITERATUR- UND SPRACHWISSENSCHAFT • MUSIK-
UND THEATERWISSENSCHAFT • BIOGRAFIEN • PHILOSOPHIE



Chronos Verlag
Eisengasse 9 • CH-8008 Zürich
Tel. + 41 / 44 / 265 43 43
Fax + 41 / 44 / 265 43 44
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

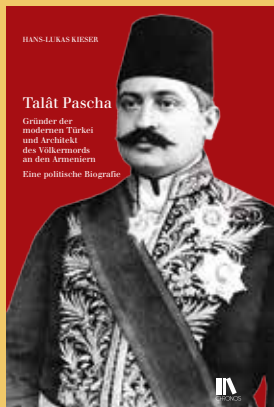
Rückblick auf unseren Bücherherbst



Seit den 1950er-Jahren ist keine englischsprachige Schweizer Geschichte mehr erschienen. 2013 legte die Cambridge University Press eine «Concise History of Switzerland» vor. Verfasser sind die Historiker Clive H. Church und Randolph C. Head. Ihr Werk erscheint nun aktualisiert für eine deutschsprachige Leserschaft. Die Autoren beschäftigen sich sowohl mit dem historischen Geschehen als auch mit den wechselnden Geschichtsbildern im Lauf der Epochen. Ausgangspunkt sind die Veränderungen in Europa, die es den Kommunen nach 1200 ermöglichten, zu gedeihen und sich zu verbünden. Zahlreiche dieser Bündnisse verschwanden wieder, im Alpenraum aber hatten einige Bestand und entwickelten sich zur Eidgenossenschaft. Die Autoren führen die Darstellung ihrer Geschichte bis an die Gegenwart heran. Sie zeichnen ein differenziertes Bild der Stärken und Schwächen der Schweiz und schliessen in der Überzeugung, dass das Land im sich wandelnden Europa weiterhin eine besondere Rolle spielen wird.

Clive H. Church, Randolph C. Head
Paradox Schweiz
Eine Aussensicht auf ihre Geschichte
Aus dem Englischen übersetzt von Peter Jäger

Februar 2021. Gebunden. 308 S., 36 Abb. sw.
CHF 48 / EUR 48. ISBN 978-3-0340-1594-3



Talât Pascha (1874–1921) stand in Istanbul einem aus Krisen hervorgegangenen jungtürkischen Einparteieregime vor, dessen radikale Politik das Zeitalter der Extreme eröffnete. Es nahm ein faschistisches Staats-, Gesellschafts- und Geschichtsverständnis vorweg und schuf einen zentralistischen Einparteiestaat, der Minderheiten beseitigte und sich alles, auch die Religionen, unterzuordnen trachtete. Seiner gewaltsamen Bevölkerungspolitik fielen die osmanischen Christen, allen voran die Armenier, zum Opfer. Trotz der Weltkriegsniederlage bereitete Talât den Boden für die Kemalisten nach ihm, die fast alle seiner Partei angehört hatten. Dank deutscher Behörden fand er 1918 Zuflucht in Berlin, von wo er in Absprache mit Kemal Atatürk und den Bolschewiki für den fortgesetzten Krieg in Kleinasien agitierte, bevor er 1921 ermordet wurde. Nach ihrem Sieg und dem Vertrag von Lausanne (1923) leiteten Talâts Nachfolger eine ultranationalistische Modernisierung ein, mit der sie bei vielen Applaus ernteten – auch beim vormaligen deutschen Bündnispartner, dessen Diplomatie noch bis ins frühe 21. Jahrhundert den Völkermord an den Armeniern leugnete.

Hans-Lukas Kieser
Talât Pascha
Gründer der modernen Türkei und Architekt des Völkermords an den Armeniern. Eine politische Biografie
Aus dem Englischen übersetzt von Beat Rüegger

2020. Gebunden. 440 S., 30 Abb. sw.
CHF 48 / EUR 48. ISBN 978-3-0340-1597-4



1971 war die Schweiz eines der letzten Länder der Welt, die das Frauenstimmrecht einführten. Die Publikation gibt einen Überblick über die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um das Frauenstimmrecht und beleuchtet die Hintergründe, welche die Schweiz im europäischen Vergleich zum «gleichstellungspolitischen Sonderfall» machten. Abschliessend wird der Einstieg der Frauen in die Schweizer Politik und die Entwicklung ihrer Vertretung auf Bundes- und Kantonsebene während der letzten fünfzig Jahre analysiert. Die bürgerliche Aufklärung postulierte die Gleichheit aller Menschen, doch die Französische Revolution schloss die Frauen von politischer Partizipation aus. Während das Männerstimmrecht in der Schweiz vergleichsweise früh eingeführt wurde, kam man in Sachen Frauenstimmrecht bis in die 1960er-Jahre nicht vom Fleck. Dies hatte mit der konservativen politischen Kultur zu tun. Nach der Einführung des Frauenstimmrechts 1971 ging es im Nationalrat und in den meisten Stadt- und Kantonsparlamenten mit der Frauenvertretung relativ zügig voran. Doch es brauchte mehrfach Druck von aussen.

Werner Seitz
Auf die Wartebank geschoben
Der Kampf um die politische Gleichstellung der Frauen in der Schweiz seit 1900

2020. Gebunden. 296 S., 47 Tabellen und Grafiken
CHF 38 / EUR 38. ISBN 978-3-0340-1605-6



Buchvorlagen zum Fernsehfilm «Frieden» in Neuauflage

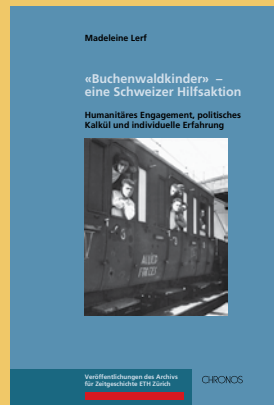


In den Jahren 1942–1945 suchten Zehntausende bedrohter Juden Zuflucht in der Schweiz, doch nur wenige fanden hier Aufnahme. Die Autorin erinnert sich anhand von Briefen, Berichten, Schulrapporten, Tagebüchern und Fotografien an die Zeit, als sie als junge Frau in Schweizer Heimen für vom Nazi-terror Verfolgte arbeitete.

Sie leitete das Interniertenheim für Frauen und Kinder auf Bienenberg (Basel-Land), sie initiierte und verwirklichte ein Berufsschullager für Flüchtlingsmädchen auf Schloss Hilfikon (Aargau) und sie betreute auf dem Zugerberg über hundert Jugendliche, die mehrere Jahre in Konzentrationslagern verbracht hatten. Ihr respektvoller und menschlicher Umgang mit den Flüchtlingen, denen sie zu neuem Vertrauen in die Zukunft verhelfen wollte, kontrastierte mit den militärisch-verwaltungstechnisch geprägten Vorstellungen offizieller Instanzen.

Charlotte Weber
Gegen den Strom der Finsternis
Als Betreuerin in Schweizer Flüchtlingsheimen 1942–1945

2020. Klappenbroschur. 3. Aufl.
288 S., 42 Abb. sw.
CHF 38 / EUR 38. ISBN 978-3-905311-31-0



Sommer 1945, der Zweite Weltkrieg ist zu Ende. Die Dimensionen der europäischen Katastrophe werden fassbar. Gleichzeitig zeichnen sich die Konturen einer neuen weltpolitischen Ordnung ab. Die Schweiz beteiligt sich am Wiederaufbau, will aber ihre Unabhängigkeit bewahren und sich nicht dem Hilfswerk der Siegermächte (UNRRA) anschliessen.

In dieser Situation bietet das vom Bundesrat initiierte Hilfswerk Schweizer Spende den Alliierten an, für ein halbes Jahr 2000 Kinder aus Konzentrationslagern zur Erholung aufzunehmen.

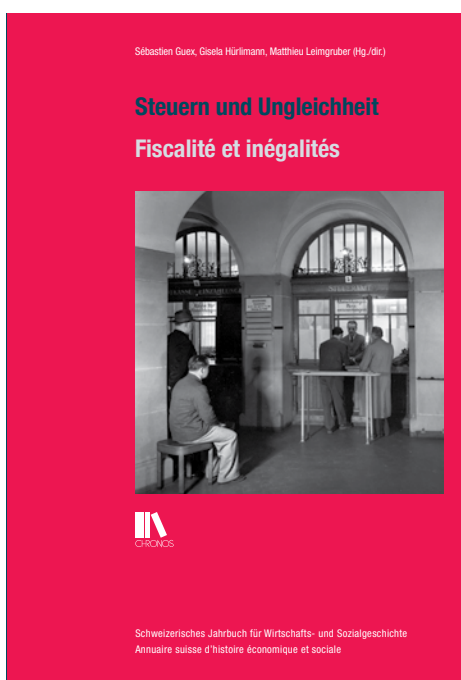
Die Autorin untersucht die Entstehung, Planung und Umsetzung der Hilfsaktion. Dabei kam vieles anders als geplant. Es wurden nicht 2000 Kinder, sondern 370 junge Erwachsene aus dem Konzentrationslager Buchenwald aufgenommen. Das Buch zeigt, wie sich das Verhältnis zwischen Betreuenden und Betreuten gestaltete, wie es den Geretteten gelang, ein neues Leben aufzubauen, und woran sich die damals Beteiligten sechzig Jahre später erinnern. So entsteht ein vielschichtiges Bild der Hilfsaktion.

Madeleine Lurf
«Buchenwaldkinder» – eine Schweizer Hilfsaktion
Humanitäres Engagement, politisches Kalkül und individuelle Erfahrung

Veröffentlichungen des Archivs für Zeitgeschichte des Instituts für Geschichte der ETH Zürich, Band 5
2020. Gebunden. 2. Aufl. 448 S., 13 Abb. sw.
CHF 68 / EUR 68. ISBN 978-3-0340-0987-4



Staatsfinanzierung und Sozialkonflikte



Seit Thomas Pikettys «Das Kapital im 21. Jahrhundert» ist das Interesse an Steuern und Wohlstandsverteilung virulent. Die Beiträge analysieren das Verhältnis zwischen Steuern und Ungleichheit vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart.

Steuern und Ungleichheit verbindet ein inniges Verhältnis, das sich in unterschiedlichen Konstellationen zeigt. Das betrifft etwa historisch die staatlichen Herrschaftsträger, die Steuern und Abgaben durchsetzen und legitimieren können. Damit verknüpft ist die Frage, wer welche und wie viel Steuern bezahlt und wohin die Steuereinnahmen fließen. Denn Steuern und andere staatliche Abgaben können bestehende wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten zementieren, verschärfen oder reduzieren.

Die HerausgeberInnen

Sébastien Guex, Gisela Hürlimann und Matthieu Leimgruber sind in unterschiedliche Projekte rund um die Steuer-, Finanz- und Sozialstaatsgeschichte involviert, die stets auch Fragen politischer und sozialer (Un-)Gleichheit adressieren.

Inhaltsübersicht

Sébastien Guex, Gisela Hürlimann, Matthieu Leimgruber:

Einleitung / Introduction

Monique Bourin: Poids économique et représentations sociales de la fiscalité dans les pays de taille réelle au royaume de France (1250–1400)

Daniel Schläppi: Ungleich vor dem Fiskus. Wie und auf wessen Kosten sich die Gemeinwesen der alten Eidgenossenschaft alimentierten

Jean-Yves Champeley: Jean-Baptiste Dochier et la question de l'impôt à Romans à la fin de l'Ancien Régime

Sébastien Savoy: Le cadastre sarde et la recherche de l'équité fiscale. Réussites et limites d'une réforme administrative (Savoie, années 1730)

Joanna Haupt: Histoire d'un chiffre sensible: luttes politiques autour des statistiques de salaire en Suisse, 1918–1994

Ronny Grundig: Reiche im Sozialismus? Erbschaftsteuerakten als Schlüssel zur Erforschung von Vermögensverhältnissen in der Deutschen Demokratischen Republik

Vivian Ballenegger: Imposer les successions pour réduire les inégalités? Le cas du canton de Berne, 1852–1919

Paolo Bozzi: The Political Economy of Progressive Taxation in Republican Italy 1944–1974

Aniko Fehr: La Reichtumssteuer-Initiative du Parti socialiste: origines, résistances et échec (1966–1977)

Christian Frey, Melanie Häner, Christoph A. Schaltegger: Umverteilung durch die AHV

Oliver Hübelin, Rudolf Farys und Tina Richard: Steuerdatenbasierte Einblicke in die redistributiven Effekte des Schweizer Steuersystems

Oliver Landolt: Privilegien für Reiche? Individuelle Bürgerrechts- und Steuerverträge in spätmittelalterlichen Kommunen

Sylvain Praz: Sujétion fiscale et pratique d'imposition à l'égard des petits contribuables (1870–1952).

Tamara Boussac: Des New-Yorkais contre l'aide sociale: lutte contre la pauvreté et rupture du consentement à l'impôt (années 1960)

Isaac W. Martin: History, inequality, and the US home mortgage interest deduction

Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 36
Mai 2021
Broschur, ca. 384 S.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1629-2



Sébastien Guex, Gisela Hürlimann, Matthieu Leimgruber (Hg./dir.)

Steuern und Ungleichheit
Fiscalité et inégalités

Postkartengrüsse aus der Belle Époque



Heutzutage eine Whatsapp-Nachricht, früher ein Telefonanruf, vor hundert Jahren eine Postkarte: Das Medium hat sich geändert – das Bedürfnis, rasch und kostengünstig knapp gefasste Mitteilungen zu verschicken, ist geblieben. Ansichtskarten, die eine Landschaft, eine Ortschaft oder einzelne Gebäude wiedergeben, sind für die Geschichtsforschung eine wichtige und oft auch einzigartige Bildquelle. Die Publikation richtet den Fokus auf den Kanton Zürich, dessen Landschafts- und Siedlungsbild in den letzten hundert Jahren tiefgreifende Veränderungen erfahren hat.

Roland Böhmer stellt aus jeder Zürcher Gemeinde und jedem Quartier der Städte Zürich und Winterthur eine historische Ansichtskarte vor. Unter den ausgewählten Sujets finden sich zahlreiche seltene Motive. Bild- und Textseite der Karten werden erläutert und in einen größeren Zusammenhang gestellt. Die knapp zweihundert Texte zeichnen ein anschauliches Bild der Lebensverhältnisse im Kanton während der Belle Époque, des Ersten Weltkriegs und der Zwanzigerjahre. Neben der rasant wachsenden Grossstadt Zürich und dem wesentlich kleineren, von der Maschinenindustrie dominierten Winterthur gab es damals rund ein Dutzend industriell geprägte Ortschaften mit einigen Tausend Einwohnern und vor allem auch weite, ländlich gebliebene Gebiete, die mit Abwanderung konfrontiert waren. Zwei einleitende Kapitel runden die Thematik des Buches ab: Roland Böhmer fasst die Entwicklung des Kantons im genannten Zeitraum zusammen, Jochen Hesse beleuchtet die Geschichte der Postkarten und der Ansichtskartenverlage, die im Raum Zürich aktiv waren.

Roland Böhmer

ist promovierter Kunsthistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Denkmalpflege des Kantons Zürich.

Jochen Hesse

ist promovierter Kunsthistoriker und Leiter der Graphischen Sammlung und des Fotoarchivs der Zentralbibliothek Zürich.

Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 88
Januar 2021

Broschur. 272 S., 244 Farbbabb.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1612-4



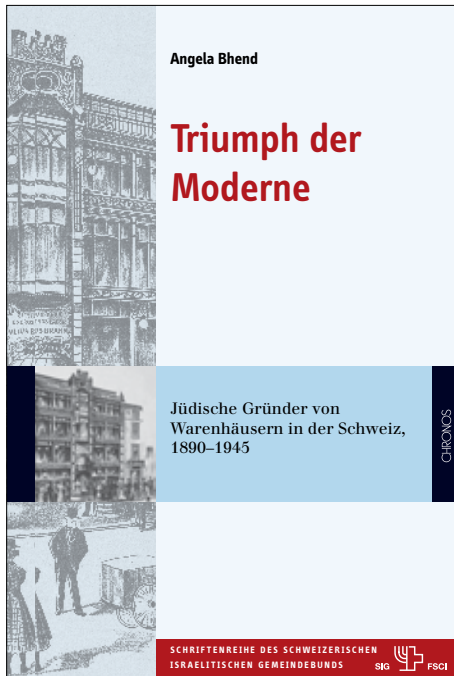
Roland Böhmer

«Ich wollt's auf tausend Karten schreiben»

Ansichtskarten aus dem Kanton Zürich 1890–1930

Mit einem Beitrag von Jochen Hesse

Alles unter einem Dach



Das Warenhaus scheint uns heute als Institution selbstverständlich. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedoch veränderte es die Konsumgewohnheiten grundlegend. Moderne Basare hatten schon ein paar Jahrzehnte zuvor begonnen, die vom kleinen Einzelhändler dominierte Marktordnung zurückzudrängen. Doch mit der Erfindung des Warenhauses wurden die herkömmlichen Warenvertriebsformen umgewälzt, und Prachtbauten schufen eine neue Plattform für den hereinbrechenden Massenkonsum.

In der Schweiz konnten sich die ersten Warenhäuser an der Schwelle zum 20. Jahrhundert etablieren. Die Mehrheit der helvetischen Warenhauspioniere stammte aus dem benachbarten Ausland, viele von ihnen waren

jüdische Einwanderer. Namen wie Brann, Mandowsky, Pilz oder Knopf sind heute in Vergessenheit geraten, aber auch bestehende Häuser wie Loeb und Manor oder die 2005 aufgelöste EPA sind weitgehend unerforscht geblieben. Obschon beim Publikum beliebt, war das Warenhaus von Beginn an umstritten. Spätestens in den 1930er-Jahren wurde das für den Mittelstand angeblich existenzvernichtende Warenhaus Zielscheibe einer rechtsbürgerlichen Kampagne, die den Liberalismus der Gründerzeit suspendierte. 1933 verbot ein dringlicher Bundesbeschluss die Eröffnung und Erweiterung von Warenhäusern, Kaufhäusern, Einheitspreisgeschäften und Filialgeschäften. Das Buch thematisiert einen kaum erforschten Zweig der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, der von einer jüdischen Minderheit mitgeprägt wurde. Die Darstellung vereint Aspekte der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Migrations- und der Architekturgeschichte.

Angela Bhend

war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel. Sie ist Mitherausgeberin des Buches «Jüdischer Kulturraum Aargau» (2020).

Beiträge zur Geschichte und Kultur der
Juden in der Schweiz, Band 19
April 2021
Gebunden. ca. 320 S., ca. 120 Abb.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
ISBN 978-3-0340-1585-1



Angela Bhend

Triumph der Moderne

Jüdische Gründer von Warenhäusern
in der Schweiz, 1890–1945

Der Schweizer Finanzplatz im Wandel



Die 1980er-Jahre brachten einen fundamentalen Wandel im Verhältnis zwischen dem Schweizer Finanzplatz, dem Schweizer Staat und der öffentlichen Wahrnehmung der Banken. Die späten Siebziger- und die Achtzigerjahre waren geprägt von strukturellen Veränderungen der globalen Finanznetzwerke, wovon die Banken aufgrund ihrer internationalen Ausrichtung stark profitierten. Innenpolitisch sorgte diese Entwicklung für eine zunehmende Radikalisierung der Bankenkritik auf politischer und gesellschaftlicher Ebene und führte zu einer öffentlichen Debatte über Rolle und Funktion der Banken in der Schweiz.

Lukas Tobler studierte Geschichte und Politikwissenschaften an der Universität Luzern, wo er mit seiner Arbeit über die Politisierung der Schweizer Banken 2020 promovierte. Er arbeitet am Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen an der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Die Veränderungen auf dem Schweizer Finanzplatz wurden von vielschichtigen internationalen und nationalen Vorgängen beeinflusst und gesteuert. Aussenpolitisch waren die 1980er-Jahre geprägt von der neoliberalen Wende und daraus resultierenden Liberalisierungen im Bankengeschäft. Hinzu kamen die Bekämpfung der Schuldenkrise in den Entwicklungsländern und die zunehmende Kritik am schweizerischen Bankgeheimnis. Zum Gegenstand innenpolitischer Auseinandersetzungen wurden neben dem Bankgeheimnis der Angriff neuer Finanzinvestoren auf das Bankenkartell, das Verhältnis der Schweiz zum südafrikanischen Apartheidregime, Skandale um Vermögenswerte von ausländischen Diktatoren auf Schweizer Bankkonten und allgemein die Geschäftstätigkeit der Banken im globalen Süden. Anhand dieser Debatten und durch die Analyse von bisher unveröffentlichten Quellen zeichnet das Buch ein detailliertes Bild der Politisierung der Schweizer Banken.

April 2021
Gebunden. ca. 304 S.,
ca. 7 Abb. sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1631-5

Lukas Tobler
Banken im Sturm
Die Politisierung des Schweizer Finanzplatzes
in den 1970er- und 1980er-Jahren



Im Dienst der gehörlosen Mitmenschen



Seit 75 Jahren gibt es den Schweizerischen Gehörlosenbund (SGB-FSS). Warum wurde er 1946 gegründet? Wer hat ihn geprägt? Was hat sich in dieser Zeit verändert – in der Gesellschaft und somit für die gehörlosen Menschen in der Schweiz? Dieses Buch zeichnet die Geschichte des SGB-FSS nach, stellt die Meilensteine und Errungenschaften des Verbands vor und porträtiert Menschen und Vereine, die diese Geschichte prägten.

Der SGB-FSS setzt sich als Dachverband ein für den Abbau von Barrieren, für die gleichen Rechte und Chancen von gehörlosen und hörbehinderten Menschen und die Anerkennung der Gebärdensprache. Gehörlose mussten und müssen sich mit Vorurteilen und Fremdbestimmung auseinandersetzen. Gehörlose wollen zugleich selbst-

Barbara Häne

M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Zentrum für Jüdische Studien, Universität Basel.

Katrin Müller

M. A. Geschichte, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Departement Geschichte, Universität Basel.

Anina Zahn

Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Departement Geschichte, Universität Basel.

bestimmt leben und für ihre Rechte und Anliegen eintreten. Der SGB-FSS und die lokalen Gehörlosenvereine sind das Sprachrohr für diese Anliegen. Der Kampf um die Anerkennung der Gebärdensprache spielt in der Geschichte des Gehörlosenbundes eine zentrale Rolle. Geprägt von den Emanzipationsbewegungen der 1980er-Jahre setzte sich eine junge Generation von Gehörlosen nachdrücklich für eine stärkere Verbreitung der Gebärdensprache ein. Heute ist die Gebärdensprache als eine vollwertige Sprachform anerkannt und steht im Zentrum der Kultur der Gehörlosen. Mit je einem QR-Code pro Sprache verweisen die Bücher auf eine Webseite, die den ganzen Inhalt in Gebärdensprachvideos wiedergibt.

Mai 2021

Broschur. ca. 160 S.,
ca. 100 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 28 / ca. EUR 28

Barbara Häne, Katrin Müller, Anina Zahn
Zeichen setzen
75 Jahre Schweizerischer Gehörlosenbund



dt. ISBN 978-3-0340-1622-3

Des signes tangibles
La Fédération Suisse des Sourds fête ses 75 ans



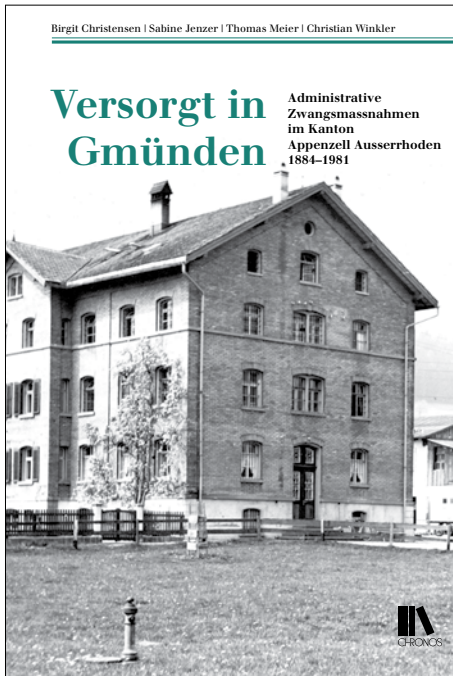
frz. ISBN 978-3-0340-1623-0

Segni tangibili
La Federazione Svizzera dei Sordi festeggia 75 anni



ital. ISBN 978-3-0340-1624-7

Leben hinter Anstaltsmauern



1884 nahm die Zwangsarbeits- und Strafanstalt Gmünden in Appenzell Ausserrhoden ihren Betrieb auf. Eingesperrt wurden hier gerichtlich Verurteilte und Personen, die ihre Bussen nicht bezahlen konnten. In erster Linie war Gmünden jedoch für die administrative Versorgung von «liederlichen» und «arbeitsscheuen» Menschen bestimmt, die der kommunalen Armenfürsorge «zur Last» fielen oder in den Armenhäusern «die Ordnung störten».

Wie kam es zur Gründung der Anstalt? Wie viele Männer und Frauen wurden auf Antrag der Gemeinden vom Regierungsrat für bis zu drei Jahre in Gmünden administrativ versorgt? Wer waren diese Menschen, und was wurde ihnen vorgeworfen? Woher kamen sie? Welche

rechtlichen Grundlagen ermöglichten die Internierung von Personen, die den Behörden aufgrund ihres nichtkonformen Lebenswandels ein Dorn im Auge waren? Wie gestaltete sich der Alltag in Gmünden für die Internierten und das wenige Personal? Wie veränderte sich die Infrastruktur der Anstalt im Lauf der Zeit? Welche Arbeiten der «Detenirten» sollten garantieren, dass Gmünden kostendeckend war? Wie wirkte sich eine administrative Versorgung auf das familiäre Umfeld und den Lebenslauf der Betroffenen aus? Die gute Quellenlage, ergänzt um mündliche Aussagen von Zeitzeuginnen und -zeugen, erlaubt es, die Entwicklung von Gmünden über ein Jahrhundert nachzuzeichnen und Einblicke in verschiedene Bereiche der kleinen Appenzeller Anstalt zu gewinnen.

Birgit Christensen

geb. 1960, Dr. phil., lic. iur., freischaffende Philosophin und Juristin.

Sabine Jenzer

geb. 1976, Dr. phil., Historikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Beratungsstelle für Landesgeschichte, Projektleiterin an der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Thomas Meier

geb. 1953, Dr. phil., Historiker, Geschäftsführer der Beratungsstelle für Landesgeschichte.

Christian Winkler

geb. 1981, lic. phil., freischaffender Historiker und Archivar, erarbeitet historische Themen in Buchprojekten oder präsentiert sie in Ausstellungen.

Juni 2021
Gebunden. ca. 224 S.,
ca. 25 Abb. sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1618-6

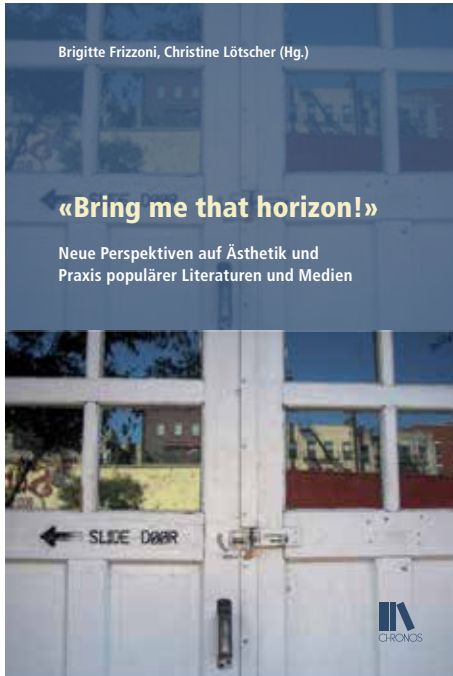
Birgit Christensen, Sabine Jenzer, Thomas Meier, Christian Winkler

Versorgt in Gmünden

Administrative Zwangsmassnahmen
im Kanton Appenzell Ausserrhoden, 1884-1981



Neue Horizonte der Populärkulturforschung



«Bring me that horizon!» Das geflügelte Wort von Jack Sparrow aus «Pirates of the Caribbean» kann als Motto über den Beiträgen dieses Bandes stehen: Sie alle beschäftigen sich mit neuen Horizonten der Populärkulturforschung und mit den Impulsen, die seit 1997 von Ingrid Tomkowiak und ihrem Wirken am ISEK – Populäre Kulturen an der Universität Zürich ausgegangen sind.

Ihre Forschungsschwerpunkte werden in klassisch wissenschaftlicher, in essayistischer, aber auch in künstlerischer Weise aufgegriffen und weitergesponnen. Ästhetische Erfahrung und ästhetische Praxis werden theoretisch und analytisch reflektiert, aber auch selbst erprobt. Populäre Genres wie Western, Folk Horror und Road Movie werden auf ihre Imaginationen und Träume

von Freiheit hin befragt und die Auseinandersetzung mit Materialität für alle Sinne mündet in Rezepte und experimentelle Kunst. Durch das ganze Buch geistern Konzepte wie Nostalgie und Metafiktionalität sowie populäre Figuren – von Alice in Wonderland über Tove Janssons Mumins bis zu Globi und natürlich Jack Sparrow.

Brigitte Frizzoni

ist Geschäftsführerin und Dozentin im Bereich Populäre Kulturen am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich.

Christine Lötscher

ist Professorin für Populäre Literaturen und Medien am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und Literaturkritikerin.

Lieferbar
Broschur. 336 S.,
59 Farbabbb., 11 Abb. sw.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1592-9

Brigitte Frizzoni, Christine Lötscher (Hg.)

«Bring me that horizon!»

Neue Perspektiven auf Ästhetik und Praxis populärer Literaturen und Medien



Im Spannungsfeld von Industrie, Politik und Wissenschaft



Supercomputing ist exklusives Rechnen an den äussersten Grenzen der Berechenbarkeit. Es ist also umstritten, politisch attraktiv und kostet viel Geld. David Gugerli und Ricky Wichum zeigen, wie sich Höchstleistungsrechnen in Stuttgart seit 1970 entwickelt hat – mit vielen überraschenden Wendungen, Krisen im Betrieb und neuen technischen Grenzen.

So landete der Ausbau des Rechenzentrums in den 1970er-Jahren bei der Installation eines veralteten Supercomputers, und die spektakuläre Anschaffung des schnellsten Rechners der Welt in den 1980er-Jahren erzeugte über viele Jahre hinweg eine aufregende Suche nach Nutzern und geeigneten Betriebsformen. Als Internetze in den 1990er-Jahren globale Verbindungen mög-

lich machten, war Stuttgart ganz vorne dabei und musste nach transatlantischen Experimenten feststellen, dass die Frage nach dem Supercomputing im eigenen Land entschieden wird. Sorgfältig betreute «User» und ein kooperatives deutsches Angebot für Europa standen in den 2000er-Jahren im Vordergrund. Inzwischen zeichnen sich bei der Hardware Wachstumsgrenzen ab, mit denen bisher niemand gerechnet hatte. Aus technikhistorischer Perspektive gilt weiterhin: Supercomputing geht nur dann, wenn Rechner, Wissenschaft, Industrie und Politik immer wieder neu konfiguriert werden.

David Gugerli

geb. 1961, ist Professor für Technikgeschichte an der ETH Zürich. Er beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, wie die Welt in den Computer gekommen ist.

Ricky Wichum

geb. 1982, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Technikgeschichte, ETH Zürich. Aktuell beschäftigt er sich mit dem Einsatz von Informationssystemen in der öffentlichen Verwaltung.

Februar 2021
Gebunden. ca. 160 S.,
ca. 18 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 30 / ca. EUR 28
ISBN 978-3-0340-1620-9



David Gugerli, Ricky Wichum
An den Grenzen der Berechenbarkeit
Supercomputing in Stuttgart

Februar 2021
Gebunden. ca. 160 S.,
ca. 18 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 30 / ca. EUR 28
ISBN 978-3-0340-1621-6



David Gugerli, Ricky Wichum
Simulation for All
The Politics of Supercomputing in Stuttgart

Sozialgeschichtlicher Blick auf die Arbeitslosigkeit



1975: Die Schweiz ist in der Krise. Um mit den steigenden Arbeitslosenzahlen umzugehen, wird die obligatorische Arbeitslosenversicherung eingeführt. Zur selben Zeit entstehen selbstorganisierte Gruppen von Arbeitslosen, die sich Arbeitslosenkomitees nennen. Beharrlich protestieren sie gegen Verschlechterungen bei der Arbeitslosenversicherung, auch in den darauf folgenden Krisen der 1980er- und 1990er-Jahre.

Dieses Buch erzählt die Geschichte der Arbeitslosigkeit in einer entscheidenden Übergangsphase der Industriegesellschaft aus der Sicht der Betroffenen.

Was bedeutet soziale Sicherheit für Arbeitslose? Sozialstaatsgeschichte behandelte lange Zeit die Versicherungen und die institutionellen Entwicklungen. So auch bei

der Arbeitslosenversicherung. Eine Geschichte der Arbeitslosigkeit kann jedoch nicht ohne die Arbeitslosen geschrieben werden. Deren Beziehung zum Sozialstaat wird deshalb am Beispiel von fünf Arbeitslosenkomitees in der Deutschschweiz und der Romandie bis zum Jahr 2002 untersucht. Wie interagierten sie mit den Behörden? Wogegen wandten sich ihre Proteste? Ihre Kritik: Der Sozialstaat sichert nicht nur, er kann auch verunsichern. Um dem entgegenzuwirken, schlossen sich Arbeitslose zusammen, ergriffen Referenden und bauten Beratungsstellen auf, die selbst Teil der Sozialpolitik wurden.

Anina Zahn
ist Historikerin. Sie promovierte
mit der vorliegenden Arbeit an der
Universität Basel.

März 2021
Gebunden. ca. 384 S.,
ca. 20 Abb. sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1632-2

Anina Zahn
Wider die Verunsicherung
Arbeitslosenkomitees in der Schweiz, 1975–2002



Fabrikarbeit und Wohnen im Wandel des Alltags



Andreas Fasel
studierte Geschichte und promovierte 2020 mit der vorliegenden Arbeit an der Universität Zürich.

Die Jahre der Hochkonjunktur werden häufig als eine ruhige Phase vor den stürmischen 1970er-Jahren dargestellt. Dabei kam es gerade in dieser Zeit zu einem tiefgreifenden Wandel des Alltags, am Arbeitsplatz ebenso wie zu Hause. Die Studie geht diesen Veränderungen nach. Sie fragt danach, wie sich die Arbeits- und Wohnverhältnisse in und um die Badener, Zürcher und Winterthurer Fabriken verändert haben.

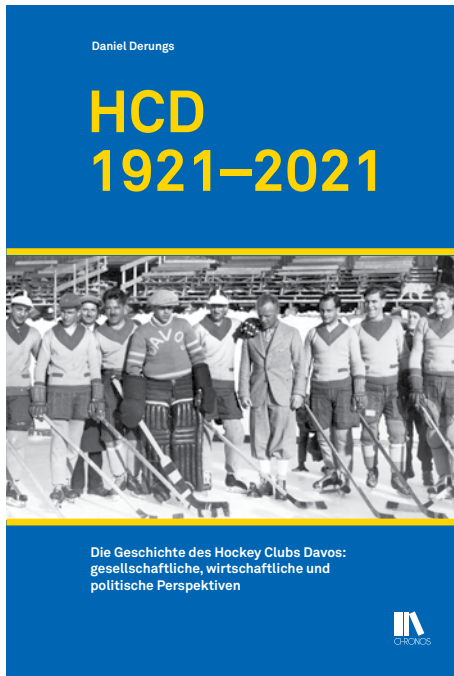
Im Siedlungsdreieck zwischen Baden, Zürich und Winterthur spielten die grossen Fabriken der Maschinenindustrie bis vor kurzem eine wichtige Rolle. An ihren Standorten übten die Betriebe eine durchdringende Hegemonie aus. Öffentliche Orte waren sie indes nicht. Von aussen glichen sie einer durch Zäune, Mauern und Tore abgeschlossenen Stadt in der Stadt. Die sozial- und mikrogeschichtliche Untersuchung wagt einen Blick über die Fabrikmauer. Sie zeigt für den Zeitraum zwischen den 1930er- und den 1960er-Jahren, wie sich die Arbeit bei Brown, Boveri & Cie. (Baden), bei der Maschinenfabrik Oerlikon (Zürich) und bei Gebrüder Sulzer (Winterthur) allmählich veränderte und weshalb in dieser Zeit das sozial- und wohnungspolitische Engagement dieser Unternehmen zunehmend wichtig wurde. Die hier gestellten Fragen bleiben aktuell. Welche Folgen haben Neuerungen in der Arbeitswelt, wozu führt ein Aus- oder Abbau sozialpolitischer Angebote, welche Rolle spielt der Wohnungsbau? Ein Rückblick auf die vermeintlich stabilen Jahre der Hochkonjunktur lohnt sich.

Juni 2021
Gebunden. ca. 320 S., ca. 10 Abb. sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1616-2

Andreas Fasel
Fabrikgesellschaft
Rationalisierung, Sozialpolitik und Wohnungsbau in der Schweizer Maschinenindustrie, 1937–1967



Zwischen Politik und Kommerz: der Spengler Cup



Der 1921 als Touristen- und Gästeklub gegründete HC Davos ist der letzte hochalpine Vertreter in der Spitzenklasse des Schweizer Eishockeys. Diesen Sonderstatus verdankt der HCD einer Symbiose mit dem internationalen Turnier des Spengler Cups und dem Tourismus. Auf Trends wie die Professionalisierung konnte der Klub jeweils rechtzeitig aufspringen und so seine Existenz sichern.

Zwei Jahre nach der Klubgründung wurde in der Altschwabacher Woche in Davos zum ersten Mal der Spengler Cup ausgetragen, der sich rasch als Fixpunkt in der Agenda des internationalen Eishockeys etablieren konnte. Der Spengler Cup ist eine essenzielle Einnahmequelle für den HCD. Ohne ihn wäre Spitzeneishockey in Davos nicht mehr möglich und der HCD wäre wie andere alpine

Daniel Derungs interessiert sich als Berner mit Bündner Wurzeln von klein auf für Eishockey und Geschichte. Das Studium der Zeitgeschichte schloss er mit einer Dissertation ab, die seine Passionen kombinierte.

Hockeyclubs in der Bedeutungslosigkeit verschwunden. Die Liveübertragung des Spengler Cups seit den 1960er-Jahren konnte die Popularität des HCD im Mittelland steigern und ermöglichte ihm den Anschluss ans Zeitalter der Medialisierung und Kommerzialisierung des Eishockeys. Die erstmalige Austragung des Turniers 1923 hatte einen politischen Zweck, nämlich Vertreter der Konfliktparteien des Ersten Weltkriegs auf dem Eisfeld zusammenzubringen und im Geiste der 1920er-Jahre dem Weltfrieden zu dienen. Seither wurden im Rahmen des Spengler Cups zahlreiche politisch brisante Spiele ausgetragen. So nahm zur Zeit des Dritten Reichs noch bis 1941 eine Berliner Mannschaft am Turnier teil. Das Kräftemessen zwischen nordamerikanischen Equipen und Mannschaften aus dem Ostblock wurde zur Legende.

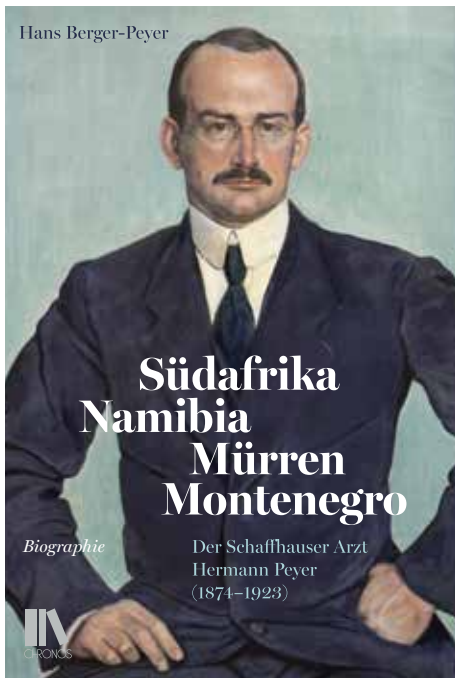
Mai 2021
Gebunden. ca. 336 S., ca. 28 Abb. sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1614-8

Daniel Derungs
HCD 1921-2021

Die Geschichte des Hockey Clubs Davos: gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Perspektiven



Arzt in bewegter Zeit



Mehr als die Hälfte seines Arbeitslebens verbringt der aus grossbürgerlicher Familie stammende Schaffhauser Hermann Peyer (1874–1923) fern seiner Heimatstadt. Er betätigt sich als Praxisarzt in Port Elizabeth, als Eisenbahnarzt in Namibia, als Rot-Kreuz-Arzt in Montenegro und wird zu Beginn des Ersten Weltkriegs Chef des dortigen Militär-sanitätsdienstes. Dazwischen wirkt er als Kurarzt in Mürren, das von illustren Gästen aus der englischen Gesellschaft besucht wird.

Peyer erlebt den Burenkrieg in Südafrika, den Deutsch-Namibischen Krieg in Deutsch-Südwestafrika und die Belagerung von Skutari durch Montenegro im Ersten Balkankrieg, manchmal ferner, manchmal näher und einmal unmittelbar am Ort des Geschehens.

Er trifft Einheimische, Engländer und Deutsche, hohe Kolonialbeamte, Offiziere, Ärzte und den montenegrinischen König mit seiner Entourage. Er begegnet schwarzen Kriegsgefangenen beim Eisenbahnbau und in Konzentrationslagern, montenegrinischen Soldaten im Kampf und der englischen Elite in Mürren. Er ist beteiligt an den ersten Diamantentfunden in Namibia und betätigt sich dort auch als Farmer.

In über dreihundert Briefen und Karten berichtet Peyer von seiner Arbeit, seinen Eindrücken, Begegnungen und Erlebnissen nach Hause. Diese faszinierenden Quellen zur Kolonial-, Militär-, Medizin- und Tourismusgeschichte geben, ergänzt durch Tagebücher, Akten und Fotografien Peyers und eingebettet in den geschichtlichen Zusammenhang, Einblick in das Leben eines aussergewöhnlichen Arztes in bewegter Zeit.

Hans Berger-Peyer studierte Geschichte, Schweizer Geschichte und Germanistik an der Universität Zürich. Er promovierte mit einer Dissertation zum «Alten Zürichkrieg im Rahmen der europäischen Politik» (1978). Er war 1976–2011 Lehrer für Geschichte und Deutsch und 1984–2009 Prorektor am Freien Gymnasium Zürich.

März 2021
Gebunden. ca. 320 S.,
ca. 200 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1613-1

Hans Berger-Peyer
Südafrika, Namibia, Mürren, Montenegro
Der Schaffhauser Arzt Hermann Peyer (1874–1923)



Macht ausüben in Liechtenstein



Das Fürstentum Liechtenstein, 1719 entstanden aus der Vereinigung der reichsunmittelbaren Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz, feierte zwischen 1999 und 2019 mehrere aus historisch-staatspolitischer Sicht bedeutende Jubiläen. Den Anfang der damit verbundenen Anlässe bildete eine vom Historischen Lexikon des Fürstentums Liechtenstein durchgeführte wissenschaftliche Tagung.

Die Referate griffen zentrale Aspekte der seit dem Spätmittelalter in Schellenberg und Vaduz wie dann in Liechtenstein regierenden Adelshäuser auf. Das heute wie damals hochaktuelle Rahmenthema bildete die Frage nach der gegenseitigen Bedingtheit von Herrschaft und Formen dynastischer und politischer Repräsentation. Es

ging dabei um Kernprobleme des «Landes» und der Landesherrschaft, um Integration und Herrschaft als soziale Praxis, um mentale, symbolische oder politische Repräsentation, um dynastisch-familiäre Selbstbehauptung, um Herrschaftswechsel und Huldigungen als konstitutive Rechtsakte. Die anregenden, innovativen Beiträge veranschaulichen die Themen am Beispiel der seit dem 14. Jahrhundert in Folge regierenden Dynastien Werdenberg-Vaduz, Brandis, Sulz, Hohenems und Liechtenstein.

Februar 2021
Gebunden, 264 S.,
58 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1633-9

Arthur Brunhart (Hg.)
Herrschaft und Repräsentation
Dynastien, Prestige und Macht in Liechtenstein, 1400–1900



Wider das Vergessen



Das Totengedenken hatte im mittelalterlichen Alltagsleben grosse Bedeutung. Mit zunehmender Verschriftlichung wurden Bücher angelegt, die die Namen der Toten aufführten, derer gedacht und für deren Seelenheil gebetet wurde – so auch im Benediktinerinnenkloster in Hermetschwil.

Gegenstand der Untersuchung sind der Nekrolog, der aus dem 12. Jahrhundert stammt und bis etwa 1320 in Gebrauch war, sowie das Jahrzeitbuch I, das von 1441 bis 1707 geführt wurde. Über die Namen der Verstorbenen hinaus liefern beide Bücher Angaben zu Stiftern, Stiftungsgütern und zum Umkreis, aus dem die Wohltäter des Klosters stammten. Sie sind Beispiele dafür, wie die Ökonomie der Memoria funktionierte. Zugleich geben sie Auskunft über Stifterpersönlichkeiten – zum Beispiel über Mechthild von Schönenwerd (13. Jahrhundert) und Anna Brunner von Glarus (1655–1697), beide Ordensschwwestern aus wohlhabenden Verhältnissen.

Melanie Keusch, Cornelia Künzle
Verzeichnetes Totengedenken
Nekrolog und Jahrzeitbuch von Hermetschwil
(12.–17. Jahrhundert)

Murensia, Band 8. April 2021. Broschur ca. 64 S., ca. 20 Abb.
CHF 12 / EUR 12. ISBN 978-3-0340-1444-1



Katholisch bleiben



Die Reformation hatte sich seit 1523 von der Zürcher Landschaft aus rasch in der Landvogtei der Freien Ämter verbreitet. Nur die Ämter Meienberg und Bettwil blieben beim alten Glauben. In den anderen Ämtern wandte sich ein Grossteil der Bevölkerung dem neuen Glauben zu. In Muri selber gab es eine starke reformierte Minderheit.

Im ersten Kappeler Landfrieden wurden die neuen Glaubensverhältnisse in den Freien Ämtern von den katholischen Orten akzeptiert. Dies änderte sich nach dem zweiten Kappeler Krieg. Die katholischen Orte nahmen die Freien Ämter nicht in den Landfrieden auf und rekatholisierten sie konsequent. Die Ereignisse sind in verschiedenen älteren Arbeiten ausführlich dargelegt. Neuere Forschungsergebnisse ermöglichen es nun, das Beispiel einer gescheiterten Landreformation im Freiamt in den grösseren Zusammenhang zu stellen, nach den Ursachen und Folgen zu fragen und weitere, bisher weniger beachtete Aspekte zu diskutieren.

Dominik Sauerländer
Die Reformation in den Freien Ämtern
Beispiel einer gescheiterten Landreformation

Murensia, Band 9. April 2021. Broschur ca. 64 S., ca. 20 Abb.
CHF 12 / EUR 12. ISBN 978-3-0340-1628-5



Lektüre für ein gelingendes Leben



Das Buch beleuchtet Aspekte von Bildung, die zurzeit eher wenig beachtet werden. Es nennt Zielsetzungen, welche sich an der Gestaltung eines «gelingenden Lebens» orientieren, und fragt nach Möglichkeiten der Annäherung an sie. Besonders richtet es die Aufmerksamkeit auf den Umgang mit Literatur: Welche Chancen zeichnen achtsames Lesen aus, und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Wahl von Texten? Es werden auch Werke vorgestellt, die wichtige Themen veranschaulichen und sich für die Lektüre im Unterricht eignen.

«Bildung» wird hier in einem weiten Sinn als ein Vorgang verstanden, der uns Menschen und unser Verhältnis

zueinander und zur Welt formt. Irgendwelche Bildung geschieht immer und überall. Um positive Entwicklungen zu fördern, gilt es die Vielfalt bildender Wirkungen ins Bewusstsein zu heben. Dabei tauchen ungewohnte Zusammenhänge wie derjenige zwischen Bildung und Bildern auf. Es ist aber auch an solche zu erinnern, deren Bedeutung bekannt sein dürfte und die dennoch gerne übergangen werden: Bezüge etwa zwischen Bildungsprozessen und der ganzheitlichen Entwicklung von Personen und deren Zugang zu Ressourcen und Resilienz. Anders als bei der Konzentration auf «Kompetenzen» (Skills) und quantitative Messbarkeit kommt es bei einer differenzierteren Sicht von Bildung mindestens so sehr auf Inhalte an. Entsprechend dem hier vertretenen humanistischen Menschenbild wird die Aufmerksamkeit weniger auf die Förderung der ökonomischen Brauchbarkeit von Menschen gerichtet als vielmehr auf eine Bildung, welche auch Aspekte wie Selbstkenntnis und die Verwurzelung in Zeit und Geschichte berücksichtigt. Solche Bildung, bei der das Lesen eine besondere Rolle spielen kann, hilft, auch mit den Schattenseiten des Lebens zurechtzukommen und sich konstruktiv und engagiert an ihm zu beteiligen.

Jürg Beat Honegger
geb. 1945 in Zürich, Studium in Zürich und Paris. Dissertation: «Das Phänomen der Angst bei Franz Kafka» (1975). Bis 2006 Lehrer für Deutsch, Philosophie und Psychologie sowie Schüler- und Elternberater an einem Zürcher Gymnasium.

April 2021
Gebunden. ca. 480 S.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1626-1

Jürg Beat Honegger
Bildung als Verantwortung
Anregungen für Unterrichtende und alle, die sich mit Literatur beschäftigen



Illusion Geschichte



Geschichte ist gefragt und Dienerin manches Herrn. Es werden ihr Eigenschaften und Fähigkeiten verliehen; man verehrt oder fürchtet sie. An der Existenz der Geschichte zweifelt kaum jemand und viele stellen sie sich als höhere Macht vor.

Die Geschichtsgläubigkeit des modernen Menschen ist an die Seite oder an die Stelle des traditionellen Gottesglaubens getreten – die Geschichtsphilosophie vertritt die Theologie, historische Notwendigkeit und historisches Gesetz die Heilsordnung, der Gang der Geschichte die göttliche Vorsehung. Die Sakralisierer der Geschichte imitieren die Riten, tragen die Gewänder, benutzen die Bilder und reden die Sprache der kirchlichen Religiosität. Gehuldigt wird der Geschichte in den Nationalstaaten: Jeder von ihnen schafft sich seine Geschichte, scharft die Bürger um sie und pflanzt sie deren Kindern ein. Das

Buch zeigt, wie wir mit dem Wort «Geschichte» umgehen und wie und wo wir der Gottheit «Geschichte» huldigen; es beleuchtet die gesellschaftlichen Dimensionen und Akteure dieser Huldigung; es interessiert sich für die Symptome der chronischen «Berauschung an der Geschichte». Näher betrachtet werden der omnipräsente Leninkult in der UdSSR und die vielfältigen Formen des «Geschichtsdienstes» in der Schweiz: Denkmäler, Historiengemälde und -filme, historische Museen, Romane und Bühnenwerke, Jubiläen und Gedenkmünzen, historischen Persönlichkeiten gewidmete Banknoten und Briefmarken, Namen von Strassen und Plätzen, lokale, kantonale und schweizerische Geschichtsvereine. Zum Schluss wird nach Antworten der Historiker auf die verführerischen Erzählungen der Geschichtsmythen gefragt.

Norbert Furrer

geb. 1951, Studium der Geschichte, der Linguistik, der russischen Sprache und Literatur an den Universitäten Lausanne und Moskau. Bis 2016 Dozent für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Bern.

März 2021
Gebunden. ca. 288 S.,
12 Abb. farbig und sw.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1617-9

Norbert Furrer

Statt Gott

Die Geschichtsgläubigkeit des modernen Menschen



Leistung der Schule messen



In vielen Ländern werden standardisierte Tests eingesetzt, um die Leistungen der Schülerinnen und Schüler an festgelegten Standards zu messen. International vergleichende Leistungsmessungen wie PISA haben diese Entwicklung angestossen und vorangetrieben. Während die Schweiz 2015 noch als Land ohne nationales Testsystem hervorstach, fügt sie sich heute in die Reihe der Länder mit solchen Tests ein. Ist die Schweiz damit Teil eines entstehenden globalen Bildungswesens geworden?

In dieser Studie wird die Schweizer Bildungsstandardisierung in die Geschichte des Schweizer Bildungswesens eingeordnet. In drei Zeiträumen werden Projekte betrachtet, in denen schweizerische und internationale Akteure

zusammenarbeiteten und zur Standardisierung beitrugen: die statistischen Bildungsindikatoren Ende der 1980er-Jahre, die erste PISA-Studie im Jahr 2000 und das Schweizer Bildungsmonitoring ab 2009. Als Akteure stehen das Bundesamt für Statistik, die Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren und die OECD im Mittelpunkt.

Die Autorin trägt in ihrer Studie zur Erforschung der jüngeren Entwicklungen im Schweizer Bildungswesen bei und bearbeitet bislang kaum erschlossene Quellen. In theoretischer Hinsicht geht sie über den bereits erforschten Einfluss internationaler Geschehnisse auf nationale hinaus und betrachtet Bildungsstandardisierung als «travelling policy». So lässt sich internationale Bildungsgeschichte als Teil der Schweizer Bildungsgeschichte und Schweizer Bildungsgeschichte als Teil der internationalen Bildungsgeschichte auffassen.

Susanne Ender

hat Kulturwissenschaften und Erziehungswissenschaft studiert. Sie arbeitet am Institut für Bildungsevaluation in Zürich und beschäftigt sich mit aktuellen bildungspolitischen Fragen in den Bereichen Bildungsevaluation und Leistungsmessung.

Historische Bildungsforschung, Band 7
Februar 2021
Gebunden, ca. 288 S.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1615-5

Susanne Ender

Bildungsstandardisierung im politisch-administrativen Kontext

Eine Analyse des Diskurses auf internationaler Ebene und in der Schweiz seit Ende der 1980er-Jahre



Die Anfänge der Horte für Schulkinder



Die Diskussion um die Betreuung von Schulkindern wird oft ahistorisch geführt. Doch erste Horte zur Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern gab es in der Schweiz bereits in den 1880er-Jahren. Diese pädagogischen Einrichtungen hatten zunächst den Anspruch, Schule und Familie zu ergänzen, nahmen aber bald fürsorgerischen Charakter an. Wie sie sich durchzusetzen begannen und welchen Wandlungen sie unterworfen waren, beleuchtet der vorliegende Band.

Winterthur, Zürich und St. Gallen waren die ersten Städte in der Deutschschweiz, wo Horte für Schulkinder eingerichtet wurden. Entstanden als private Einrichtungen, gingen die Horte Mitte des 20. Jahrhunderts an die örtlichen Schulgemeinden über. In den Horten sollten vermeintlich gefährdete Kinder in der Zeit zwischen dem Unterrichtsende und dem Arbeitsschluss der Eltern beaufsichtigt und erzogen werden. Das damit verbundene pädagogische Handeln, die Ausbildung der Kinderhortleiterinnen und -leiter und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure mussten erst erarbeitet werden. Die Prozesse der Institutionalisierung verliefen in den Städten unterschiedlich. Die Untersuchung geht ihnen von der Zeit der Gründung bis zur Kommunalisierung der Horte nach und wirft einen neuen Blick auf aktuelle Diskussionen um Betreuungsangebote für Schulkinder.

Mirjam Staub

ist promovierte Erziehungswissenschaftlerin und Sozialpädagogin. Sie ist Dozentin für Sozialpädagogik an der Höheren Fachschule Gesundheit und Soziales Aarau und forscht zu verschiedenen Themen der historischen Bildungsforschung und der Geschichte der Sozialen Arbeit.

meintlich gefährdete Kinder in der Zeit zwischen dem Unterrichtsende und dem Arbeitsschluss der Eltern beaufsichtigt und erzogen werden. Das damit verbundene pädagogische Handeln, die Ausbildung der Kinderhortleiterinnen und -leiter und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure mussten erst erarbeitet werden. Die Prozesse der Institutionalisierung verliefen in den Städten unterschiedlich. Die Untersuchung geht ihnen von der Zeit der Gründung bis zur Kommunalisierung der Horte nach und wirft einen neuen Blick auf aktuelle Diskussionen um Betreuungsangebote für Schulkinder.

Historische Bildungsforschung, Band 8
Juni 2021
Gebunden, ca. 224 S.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1630-8

Mirjam Staub

Betreuung – Erziehung – Bildung

Die Anfänge der Horte für Schulkinder in der Schweiz, 1880–1930



Was soll die Schule lehren?



Sind Jugendliche nach ihrer Schulzeit hinreichend auf die kommenden gesellschaftlichen Herausforderungen vorbereitet? Ist es an der Zeit, bestimmte Inhalte zugunsten anderer aus den Lehrplänen zu streichen? Und wer soll nach welchen Kriterien die neuen Lehrpläne entwickeln? Ab 1968 widmete sich die Curriculumforschung solchen Fragen und wurde zum prominenten Thema in Diskussionen von Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und Bildungspraxis.

Lukas Höhener legt eine Analyse von lehrplanbezogenen Entwicklungen in der Schweiz zwischen 1968 und 1986 vor. Die umtriebigen, umsichtig geplanten Aktivitäten der von Karl Frey gegründeten Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung bilden den Ausgangspunkt, um Veränderungen in der Produktion von pädagogischem Wissen an Universitäten, aber auch in der Diffusion und Rezeption von Wissen in Bildungspolitik, -verwaltung und -praxis zu erläutern. So werden Entwicklungen in der Curriculumforschung, Praxisversuche mit Lernzielen in der Unterrichtsvorbereitung und die umfassenden Lehrplanreformen in den 1980er-Jahren in einen Zusammenhang gebracht.

Historische Netzwerkanalysen machen zudem die Verflechtungen von Personen aus Forschung und Politik in Gremien und Kommissionen sichtbar. Sie fordern dazu auf, das Bedürfnis der Politik nach Expertise und Beratung als Folge von Reformdruck zu thematisieren. Zugleich geben sie Anlass zur Frage nach den Rückwirkungen politischer Interessen auf die thematische Ausrichtung der pädagogischen Forschung.

Lukas Höhener

war Lehrer auf der Sekundarstufe I. Anschliessend studierte er Erziehungswissenschaft und Sonderpädagogik an der Universität Zürich und promovierte in Erziehungswissenschaft. Derzeit ist er Projektleiter in der Schulentwicklung und als Dozent an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen tätig.

Historische Bildungsforschung, Band 9
Mai 2021
Gebunden, ca. 208 S., ca. 4 Abb. sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1625-4

Lukas Höhener

Pädagogen in der Politik

Netzwerke(r) der Curriculumforschung in der Schweiz, 1968–1986



Wandel in der Lehrer*innenausbildung



Das Seminar Unterstrass, ein privates Lehrerseminar im Kanton Zürich, stand in seiner über 150-jährigen Geschichte wegen grundlegender Veränderungen im Lehrerbildungssystem mehrfach vor grossen Herausforderungen. Die vorliegende historische Analyse konzentriert sich auf drei Brennpunkte: die Gründungsphase um 1870, die 1930er-Jahre, als im Kanton Zürich eine Tertiarisierung der Lehrer*innenbildung und damit eine Trennung von Allgemein- und Berufsbildung angestrebt wurde, und die 1990er-Jahre, als die schweizerischen Lehrerseminare in pädagogische Hochschulen überführt wurden.

Bettina Gross studierte Pädagogik, Psychologie und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich; 2012–2018 Dozentin für allgemeine Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Luzern, seit 2017 Dozentin für Natur, Mensch, Gesellschaft am Institut Unterstrass, Zürich.

Als private, christliche Lehrer*innenbildungsstätte bewegte sich das Seminar Unterstrass im Kontext von bildungspolitischen Einflüssen, kirchlichen Ansprüchen und finanziellen Herausforderungen. Die Bildungspolitik definierte die Rahmenbedingungen für private Bildungsinstitutionen, die christliche Gemeinschaft bot finanzielle und personelle Unterstützung. Daneben bestand eine der Hauptsorgen darin, genügend Seminarist*innen aufnehmen und so den Schulbetrieb finanzieren zu können. Der Direktor und der Vorstand des Seminars wandten verschiedene Strategien an, um die Probleme zu bewältigen. Neben Anpassungen im Schulprofil, etwa bei den Aufnahmekriterien oder der religiösen Ausrichtung, gehörten dazu vielfältige Formen des Lobbyings.

Historische Bildungsforschung, Band 10
Juni 2021
Gebunden. ca. 336 S., ca. 20 Abb. sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1619-3

Bettina Gross

Mitgestalten, anpassen, bestehen

Das Seminar Unterstrass und der Wandel in der Lehrer*innenbildung
im Kanton Zürich im 19. und 20. Jahrhundert



Vielfältige Schulmusik



Kulturelle Vielfalt gilt gemeinhin als Charakteristikum der viersprachigen Schweiz. Wie sie sich im Bereich der schulischen Musikpädagogik äussert, zeigen zehn Beiträge, die alle Stufen der allgemeinbildenden Schule von der Primarschule bis zum Gymnasium umfassen.

Im Zentrum stehen die menschliche Stimme und ihr Gebrauch im Unterricht, was nicht erstaunt bei einem Fach, das seine Bezeichnung erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts von «Singen» oder «Schulgesang» zu «Musik» geändert hat. Einen weiteren Schwerpunkt bilden institutionelle Entwicklungen und Reflexionen darüber, was die Umgestaltung der schweizerischen Bildungslandschaft in den vergangenen Jahrzehnten für das Fach Musik und die Ausbildung der zuständigen Lehrpersonen bedeutet.

Inhaltsverzeichnis / Table des matières

Jürg Huber, Marc-Antoine Camp: Kulturen der Schulmusik in der Schweiz. Einleitung

Madeleine Zulauf: Le rôle de la recherche dans le développement de l'éducation musicale scolaire. Le cas de la Suisse francophone

Jürg Huber: Die Nullerjahre in der Schulmusik der Deutschschweiz. Eine Dekade «diskursiver Stille»?

Olivier Blanchard: Schweizer Schulmusik. Schule oder Musik?

Christoph Marty: Singen oder Musik. Beweggründe zur Änderung einer Fachbezeichnung

Stefanie Stadler Elmer: Das Vermitteln von Kinderliedern in der Schule als Kulturbestandteil und musikdidaktische Kernaufgabe

Sabine Chatelain, Gabriele Noppeney: L'enseignement intégré de la musique et enseignement des langues. Défis et ouvertures

Dieter Ringli: Adäquate Umsetzung von Popmusik im Klassenunterricht auf der Sekundarstufe II. Ein neuer Weg zur kognitiven Aktivierung und zum autonomen Musikmachen

Beat Hofstetter: Chorarbeit als Beitrag zur künstlerischen Bildung auf der Sekundarstufe II. Ein Einblick in Praxis und Ausbildung in der Nordwestschweiz

Jürg Zurmühle: Entweder oder, sowohl als auch, weder noch, gar nichts. Rahmenmodell für Unterrichtskonzepte für den schulischen Musikunterricht in Kindergarten und Primarschule

Alexandra Kertz-Welzel: Musikpädagogische Unterrichts- und Wissenskulturen im Kontext von Internationalisierung und Globalisierung

Januar 2021
Broschur. ca. 200 S.,
ca. 3 Abb. sw.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1627-8

Jürg Huber, Marc-Antoine Camp, Olivier Blanchard, Sabine Chatelain,
François Joliat, Regula Steiner, Jürg Zurmühle (Hg.)

Kulturen der Schulmusik in der Schweiz

Les cultures de l'enseignement musical à l'école en Suisse



Die Gewerkschaft der Bühnenkünstler



Der Schweizerische Bühnenkünstlerverband (SBKV) ist die grösste und wichtigste Schweizer Berufsorganisation für freischaffende und festangestellte Künstlerinnen und Künstler bei Bühne, Film und Fernsehen.

1920 ins Leben gerufen als Verband der Bühnenkünstler in der Schweiz, kann er auf eine bewegte und wechselvolle Geschichte zurückblicken, auf Konflikte mit Verbänden, Gewerkschaften und Behörden, aber auch auf verbandsinterne Querelen, auf zahlreiche erkämpfte, erstrittene, ausgehandelte Rechte und Errungenschaften. Heute gilt es wie vor hundert Jahren, Gesamtarbeitsverträge auszuhandeln und zu verteidigen, auf das Einhalten von Hausverträgen zu pochen, gegen gesundheitsgefährdende

Arbeitsbedingungen und soziale Unverträglichkeiten vorzugehen und bessere Mindestlöhne und Gagen einzufordern – und das «mit Hirn und Herz», wie Präsidentin Elisabeth Graf betont.

Thomas Blubacher

1967 in Basel geboren und promovierter Theaterwissenschaftler, lehrte an den Universitäten Bern und Wien, war Artist-in-Residence in der Villa Aurora in Pacific Palisades und liess sich am Actors Studio in New York und Los Angeles weiterbilden. Er war als Bühnenregisseur in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA tätig.

Lieferbar
Klappenbroschur. 144 S., 38 Abb. sw.
CHF 29 / EUR 29
ISBN 978-3-0340-1609-4

Thomas Blubacher
Die Kunst geht nach Brot
100 Jahre Schweizerischer Bühnenkünstlerverband





2020 feiert die Landi Wila-Turbenthal ihr 150-Jahr-Jubiläum. Eine aus der Not entstandene Selbstorganisation von Landwirten, welche 1870 begann, verbesserte im mittleren Tösstal nicht nur die landwirtschaftliche Produktion und den Verkauf von Produkten, sondern auch die berufliche Bildung der Bauern, ihr politisches Gewicht und ihren Zusammenhalt. Wie entwickelten sich die Genossenschaft Landi Wila-Turbenthal und ihre Vorgänger und wie passte ihre Arbeit in das soziale und regionale Gefüge? Wer waren diese Menschen, welche sich engagierte und auch die Risiken auf sich nahmen?

In den Anfängen betrieb man gemeinsam eine Brennerei, eine Waldpflanzschule, verkaufte Holz, kaufte gemeinsam Dünger ein und nutzte landwirtschaftliche Maschinen. Dazu kamen mit der Zeit Heuhandel, der Verkauf von Konsumwaren und von Treibstoffen. Heute ist es in vielen Dörfern auf dem Land oft selbstverständlich, für Lebensmittel im Volg einkaufen zu gehen, Gartenartikel in der Landi zu besorgen und Benzin an der Agrola-Tankstelle zu holen. Der Bezug zur Landwirtschaft ist in unserer Dienstleistungsgesellschaft aber den meisten nicht mehr bewusst. Dieses reich bebilderte Buch zeigt ein Koordinatensystem von Vereinstätigkeit, Bauernpolitik und Handel in seiner regionalen und persönlichen Verflechtung.

Wolfgang Wahl
Dünger, Depots, Detailhandel
 150 Jahre Landi Wila-Turbenthal

Lieferbar. Gebunden. 136 S., 125 Abb. farbig und sw.
 CHF 32 / EUR 32
 ISBN 978-3-0340-1608-7



Die Siedlung Hardau wurde in den Kriegs- und Nachkriegsjahren im Westen von Winterthur erstellt, für Schweizer Familien mit mindestens zwei Kindern und einem bescheidenen Einkommen. Die Häuser mussten möglichst kostengünstig gebaut werden. Deren Bewohnerinnen und Bewohner linderten die allgemeine Not mit Kaninchenzucht, Gemüse aus den grossen Gärten und Heimarbeit. Die Sorgen der Erwachsenen waren gross, die Freiheiten der Kinder ebenso.

Die Journalistin Kathrin Bänziger berichtet über den Alltag in diesem gesellschaftlichen Mikrokosmos. Der Historiker Peter Niederhäuser blickt auf die Siedlungsentwicklung der Stadt Winterthur zurück und stellt die Hardau in einem grösseren wohnbaupolitischen Umfeld vor. Werner Huber, Architekt und Fachredaktor der Zeitschrift «Hochparterre», würdigt die ursprünglichen Pläne des Architekten Franz Scheibler und begutachtet die jüngste bauliche Entwicklung der Hardau. Den Abschluss bilden acht Porträts von heutigen Bewohnerinnen und Bewohnern der Hardau. Hier zeigen die Journalistin Regina Speiser und der Fotograf Beat Märki, wie erfreulich vielfältig das Quartier heute zusammengesetzt ist.

Kathrin Bänziger, Werner Huber,
 Peter Niederhäuser, Regina Speiser
Leben in der Hardau
 Winterthurer Wohnbaupolitik und
 die Wohnkolonie Hardau
 Redaktion: Pearl Pedergnana

Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 358
 Lieferbar. Gebunden. 132 S., 112 Abb. farbig und sw.
 CHF 32 / EUR 32
 ISBN 978-3-0340-1610-0



traverse

Zeitschrift für Geschichte –
Revue d'histoire

Erscheint dreimal pro Jahr



Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt / Dossier thématique

Beshara Doumani: Property Devolution, Shari'a, and the Making of the Modern Middle East

Joel Kaye: From Marketplace to Cosmos. The Emergence of a New Model of Balance and its Impact on Thought, 1250–1375

Eva Brugger: Das Tempo der Mode. Zeit und Geld in der Kolonie Neu Niederlande

Lina Weber: Luxus als Gefahr für die Handelsrepublik

Florian Müller: Krisenpolitik und die Regulierung des liberalen Wohnungsmarktes in der Schweiz, 1936–1950

Carola Togni, Sandra Constantin: Sécurité sociale, normes d'égalité et redistribution des richesses. Les débats au sein de l'OIT, 1970–1990

Dokument / Document

Lukas-Daniel Barwitzki: Stiftung Ludwig Muntprat (Konstanz)

Der Artikel / L'article

Anja Suter: Die «(De-)Kolonisierung» des weiblichen Körpers. Vom Recht auf Abtreibung zum Recht auf Schwangerschaft in der schweizerischen Frauenbewegung, 1970–1990

Bilder / Images

Urte Krass: Unsichtbarer Reichtum. Wie Schweizer Künstler der Frühen Neuzeit den Handel visuell verpacken

Porträt / Portrait

Christine Tourn: Cinémathèque suisse



Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt / Dossier thématique

Juri Auderset, Hans-Ulrich Schiedt: Arbeitstiere. Aspekte animalischer Traktion in der Moderne

Beat Bächli: Resistenz und Renitenz. Parasiten als ein- und ausgeschlossenes Drittes zwischen Kühen und Menschen (um 1920–1980)

Amélie Bonney: Les animaux de rente empoisonnés au cœur des débats sur les risques sanitaires et environnementaux en France (1814–1914)

Daive Cristoferi, Mara Visonà: Les animaux de rente comme source pour une histoire de la transhumance en Toscane (XIV^e–XVIII^e siècles)

Onur Inal: Das hybridisierte Kamel und Westanatolien im Wandel

Simone Kahlow: Zur Bedeutung von Hunden und Katzen in vormodernen Hospitälern

Christian Zumbrägel: Der Lachs auf der Leiter. Fischwege und Fischwanderungen an norddeutschen Flüssen um 1900

Debatte / Débat

Jocelyne Porcher, Vanina Deneux, Félix Jourdan: L'animal de rente, quel animal?

Bilder / Images

José Cáceres: Ein andines Abendmahl. Oder das Cuy in der andinen kolonialen Gesellschaft

Die zweisprachige Zeitschrift versteht sich als Forum der Geschichtsforschenden in der Schweiz mit einem Horizont, der über Landes- und Fachgrenzen hinausreicht. *Traverse* ist sowohl eine historische Fachzeitschrift als auch ein Organ, das einem interessierten Publikum Einblick in die aktuelle historische Forschung gibt und deren Beitrag zu gesellschaftlich relevanten Fragen diskutiert. Zudem versteht sich die Zeitschrift als Publikationsorgan für jüngere Forschende.

Cette revue bilingue se définit comme un forum pour les historien·nes et historien·nes suisses et s'efforce de dépasser les frontières nationales et entre les disciplines. *Traverse* est non seulement une revue d'histoire mais aussi un organe qui offre à tout public intéressé une entrée dans la recherche historique récente et apporte sa contribution à des débats de société. La revue favorise en particulier la publication de jeunes chercheuses et chercheurs.

Abonnement gedruckt plus digital

CHF 75 / EUR 60

(Sie erhalten zusätzlich zur gedruckten Publikation auch die PDF-Version des Hefts.)

Abonnement digital (PDF)

CHF 50 / EUR 45

Einzelheft

gedruckt: CHF 28 / EUR 24

digital (PDF): CHF 20 / EUR 20

Abonnemente für Studierende

gedruckt plus digital: CHF 54 / EUR 50

digital: CHF 25 / EUR 20

Karine Crousaz, Pierre Eichenberger,
Anja Rathmann-Lutz (Hg./dir.)

Richesse

Reflets des 5^e Journées suisses
d'histoire

Reichtum

Einblick in die 5. Schweizerischen
Geschichtstage

April 2021

Traverse, Heft 2021/1

ISBN 978-3-905315-82-0



Alexandre Elsig, Gisela Hürlimann,
Sarah-Maria Schober,
Isabelle Schürch (Hg./dir.)

Auf den Spuren der Nutztiere

Aux traces des animaux de rente

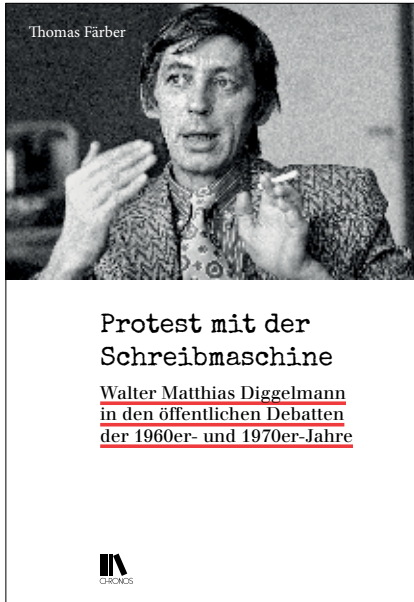
August 2021

Traverse, Heft 2021/2

ISBN 978-3-905315-83-7



Bereits angezeigt, noch nicht erschienen



Der Schriftsteller Walter Matthias Diggelmann war in den 1960er- und 1970er-Jahren in zahlreiche wichtige Debatten involviert. Er stritt für eine engagierte Literatur, konfrontierte die Schweiz mit ihrer «unbewältigten Vergangenheit» und solidariserte sich mit der protestierenden Jugend. Als einer der Ersten verschaffte er Minderheiten, die keine Stimme hatten, Resonanz – unter anderem über audiovisuelle Medien.

Das Buch nähert sich Diggelmann über biografische «Splitter der Erinnerung». Von Zeitgenossen als Nonkonformist bezeichnet, war er ein ausgesprochen nonkonformer Nonkonformist. Mal betrat er als kritischer Patriot, mal als anwaltschaftlicher Intellektueller, dann wieder als Schreibhandwerker die «Kampfarena». Diggelmann hat am Aufbau eines «radio engagée» und einer «télé engagée» mitgewirkt und im Zuge der 68er-Bewegung kreative, generationenübergreifende Dialogformen gesucht. Obwohl der Autor aus seiner Sympathie für den Sozialismus kein Geheimnis machte, blieb er, was seine Weltanschauung und sein politisches Programm betrifft, bis zuletzt widersprüchlich.

Thomas Färber
Protest mit der Schreibmaschine
Walter Matthias Diggelmann in den öffentlichen Debatten der 1960er- und 1970er-Jahre

Februar 2021. Gebunden. ca. 688 S., ca. 20 Abb. sw.
ca. CHF 68 / ca. EUR 68. ISBN 978-3-0340-1564-6



Erstmals zieht ein Buch Bilanz über die ästhetische, kulturelle und politische Geschichte des zeitgenössischen Tanzes in der Schweiz. Es zeichnet das Hinterfragen herkömmlicher Tanztechniken nach, das Streben nach einer freieren Gestaltungsweise nach 1968 und den kollektiven Einsatz für geregelte Arbeitsplätze und die Anerkennung des Berufsstandes. Vieles wurde erreicht, manches ist noch zu leisten.

Begleitet wird die Erzählung von einer Fotoreportage von Steeve Luncker, der die Probenarbeit von fünfzehn Choreografinnen und Choreografen im Studio dokumentierte. Drei Jahre recherchierten Anne Davier und Annie Suquet in der ganzen Schweiz, trafen Tanzschaffende, Lehrpersonen und Veranstaltende, durchforsteten Archive und wühlten in Erinnerungen. Sie wollten das Engagement und die Einflüsse verstehen, die zu jener Tanzszene führten, die von 1960 an entschlossen neue Ausdruckswege suchte. Die Qualität und die Lebendigkeit des zeitgenössischen Tanzes in diesem kleinen Land erweisen sich als aussergewöhnlich.

Anne Davier, Annie Suquet
Zeitgenössischer Tanz in der Schweiz, 1960–2010
Zu den Anfängen einer Geschichte
Aus dem Französischen übersetzt
von Julia Wehren

Theatrum Helveticum, Band 21
Januar 2021. Gebunden. ca. 280 S., ca. 53 Abb. sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48. ISBN 978-3-0340-1591-2





Meinrad Lienert (1865–1933) gilt als einer der Begründer der Schweizer Mundartdichtung. Sein Band über «Schweizer Sagen und Heldengeschichten» (1914) machte ihn zu einem viel gelesenen Dichter.

«Der doppelte Matthias» (1929 erschienen, 1941 verfilmt) ist eine Brautschaugeschichte unter umgekehrtem Geschlechtervorzeichen. Fünf eigenwillige Bauerntöchter, die auf dem abgelegenen Hof ihres verwitweten Vaters Matthias Stump aufwachsen, wehren nicht nur schmalbrüstige Verehrer ab, sondern mit vereinten Kräften auch andere Eindringlinge, die es wagen, die Marken des Ruchegg-Hofes zu übertreten. Der Charakter des Protagonisten wird von Lienert bewusst so geformt, dass er die didaktische Stossrichtung des Werks, die Achtung vor dem Selbstbestimmungsrecht des schollenverbundenen Bauerntums, überlagert. Nicht zuletzt deswegen lohnt sich eine Lektüre des «Doppelten Matthias» auch heute noch.

Meinrad Lienert
Der doppelte Matthias und seine Töchter
 Herausgegeben und mit einem Nachwort von Lukas Künzler in Zusammenarbeit mit Eveline Wermelinger

Schweizer Texte, Neue Folge, Band 57
 Februar 2021. Gebunden. 264 S., 13 Abb. sw.
 CHF 38 / EUR 38. ISBN 978-3-0340-1598-1



Alfred Hartmann (1814–1897) galt im 19. Jahrhundert als einer der bedeutendsten Schweizer Autoren. Seine Zeitgenossen hielten ihn für den solothurnischen Jeremias Gotthelf; mit seinen «Kiltabend-Geschichten» begründete er seinen literarischen Ruf. In seinen vorwiegend im solothurnischen Jura spielenden Dorfgeschichten bietet er ebenso heitere wie tragische Einblicke in das Leben und den Alltag des Landvolks.

Generationenkonflikte, Partnersuche der Landjugend, gesellschaftliche Probleme wie Armut, Alkoholismus oder soziale Spannungen zwischen Stadt und Land werden geschildert, aber auch humoristische Eskapaden des Soldatenlebens während des Sonderbundkriegs gezeigt oder unheimliche Volkssagen berichtet.

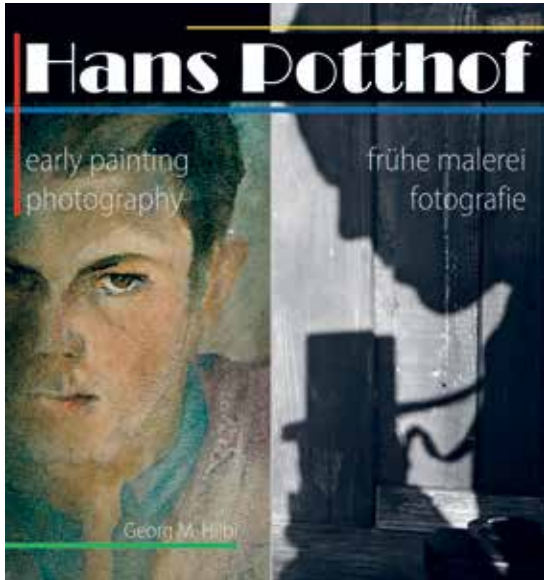
Die Neuedition der «Kiltabend-Geschichten» enthält einen Stellenkommentar und ein Nachwort, das die Konstellationen des literarischen Feldes im 19. Jahrhundert erläutert und die in den 1840er-Jahren rasch populär gewordene Gattung der Dorfgeschichte beschreibt. Zudem wird die zeitgenössische Rezeption der Erzählungen vorgestellt.

Alfred Hartmann
Kiltabend-Geschichten
 Herausgegeben und mit einem Nachwort von Jesko Reiling in Zusammenarbeit mit Eveline Wermelinger

Schweizer Texte, Neue Folge, Band 58
 Februar 2021. Gebunden. ca. 408 S., 86 Abb. sw.
 CHF 48 / EUR 48. ISBN 978-3-0340-1601-8



Soeben erschienen



Hans Pothhof (1911–2003) zählt zu den bedeutenden Kunstmalern des 20. Jahrhunderts in der Schweiz. Etliche Kunst-am-Bau-Projekte und Auftragsarbeiten konstituieren sein Werk in der Öffentlichkeit. Die Arbeiten der 1930er- und frühen 1940er-Jahre zeichnen sich durch progressive Bildfindung und spontane Maltechnik aus. In ihnen entpuppt sich der junge Künstler als innovativer Vertreter des Postexpressionismus, des Surrealismus und der neuen Sachlichkeit.

Neben seinem malerischen Schaffen betätigte sich Pothhof in dieser frühen Periode auch als Fotograf. Obwohl er mit seinen fotografischen Arbeiten zeitlebens kaum an die Öffentlichkeit gelangte, sind diese künstlerisch von grossem Wert und im zeitgenössischen Kontext wegweisend. Sie offenbaren einerseits die Sicht des Künstlers auf die Welt, auf seine Motive – es kommen Prinzipien und Parameter des Neuen Sehens zur Anwendung –, andererseits innovative Techniken wie etwa die Doppelbelichtung, experimentelle Licht-Schatten-Kontraste und ungewohnte Perspektiven.

Mit dieser Publikation werden der Kunstwelt erstmals das fotografische Werk von Hans Pothhof und dessen frühe Malerei vorgestellt.

Georg M. Hilbi
Hans Pothhof
Frühe Malerei und Fotografie

Februar 2021. Gebunden
ca. 360 S., ca. 450 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 78 / ca. EUR 78. ISBN 978-3-0340-1570-7



1909 gelang Charles Nicolle am Institut Pasteur in Tunis der Nachweis, dass das Fleckfieber von Läusen übertragen wird. Im Ersten Weltkrieg brach die Krankheit auf dem östlichen Kriegsschauplatz aus. Der Erreger wurde von Howard Ricketts und Stanislaus von Prowazek isoliert und nach ihnen benannt. Beide Forscher steckten sich bei den Laborarbeiten an und starben. Hier tritt Ludwik Fleck auf, der später als Wissenschaftstheoretiker bekannt wurde.

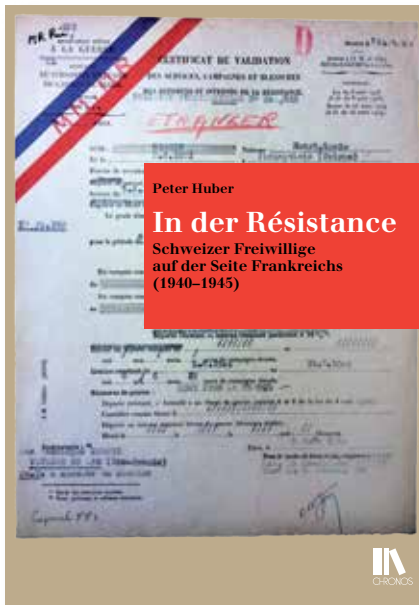
Der junge jüdische Militärarzt aus dem österreichischen Lemberg arbeitete in einem k. u. k. Militärlabor mit Rudolf Weigl an der Herstellung eines Impfstoffs gegen Fleckfieber. Für Fleck und andere beteiligte Juden wurde das Fleckfieber zum Schicksal. Als Häftling im KZ Buchenwald produzierte Fleck in einem SS-Labor Fleckfieberimpfstoff, den er auch Häftlingen gab. Befreit aus Buchenwald und zurück in Polen, konnte er dort als Jude nicht wieder Fuss fassen und emigrierte nach Israel, wo man ihm vorwarf, mit der SS kollaboriert zu haben.

Besiegt wurde das Fleckfieber schliesslich durch DDT, das die Überträger, die Läuse, vernichtet.

Andreas Pospischil
Ludwik Fleck und das nicht nach ihm benannte Fleckfieber

2020. Gebunden. 136 S., 36 Abb. sw.
CHF 32 / EUR 29. ISBN 978-3-0340-1600-1





Schweizer Freiwillige im Zweiten Weltkrieg in den Reihen der Alliierten hatten bei der Rückkehr in die Schweiz einen schweren Stand. Obwohl sie sich auf der Seite der Sieger befanden, empfing sie die Heimat mit Gleichgültigkeit und dem Vorwurf, das Land im Stich gelassen und zu Kriegszeiten geschwächt zu haben.

«Dabei bringt Peter Huber Überraschendes zutage. [...] Auffällig ist, wie viele der Schweizer Freiwilligen aus prekären Verhältnissen stammten und am Rand der Gesellschaft lebten. Mehr als die Hälfte von ihnen hatte keine abgeschlossene Berufsausbildung und brachte sich mit Gelegenheitsjobs durch. Viele von ihnen waren aufgrund von Delikten wie Diebstahl, Betrug, Zechprellerei oder Einbruch vorbestraft. Fast jeder Zweite wuchs zudem in schwierigsten Verhältnissen auf, erlebte häusliche Gewalt, wurde verdingt oder in Heimen gross. Historiker Huber bezeichnet die Schweizer Versorgungs-, Erziehungs- und Besserungsanstalten als «eigentliche Brutstätte zukünftiger Freiwilliger – vor allem für die Fremdenlegion, aber auch für die Résistance.»

Schweiz am Wochenende

Peter Huber
In der Résistance
 Schweizer Freiwillige auf der Seite Frankreichs (1940–1945)

2020. 2. Aufl. Gebunden. 304 S., 50 Abb. sw.
 CHF 38 / EUR 38. ISBN 978-3-0340-1596-7



Sie hiessen Stanisław und Margrit, Tadeusz und Paula, Franciszek und Yvonne. Mitten im Zweiten Weltkrieg trafen in der Schweiz internierte polnische Flüchtlinge auf Schweizer Bürgerinnen – ihre Liebe aber war verboten. Gleichwohl fanden sie zueinander, Kinder wurden gezeugt, mit und ohne Trauschein, mehrere Hundert polnisch-schweizerische Familien entstanden.

«Erst mit 65 hat Pierre-Alain Kohler, der Chef der Chemins de fer du Jura, herausgefunden, wer sein Vater war. Die Liebesgeschichte seiner Mutter mit einem Internierten ist Teil eines Buchs mit polnisch-schweizerischen Familiengeschichten. [...] Bundesrat Ueli Maurer, der in der Nähe des Interniertenlagers Girenbad aufwuchs und den Internierten als Kind begegnete, hat ein persönliches Geleitwort zu dem Buch beigesteuert, die historische Einordnung der Problematik nimmt Georg Kreis in seiner souveränen Art vor.» *Bieler Tagblatt*

Marie-Isabelle Bill
Interniert
 Polnisch-schweizerische Familiengeschichten
 Herausgegeben von der Interessengemeinschaft der Nachkommen internierter Polen in der Schweiz

2020. Gebunden. 272 S., 96 Abb. sw.
 CHF 32 / EUR 32. ISBN 978-3-0340-1589-9





Martha Artho, geboren 1941 wächst zwischen Mutters Kolonialwarenladen und der Vatikanischen Botschaft in Bern auf. Der apostolische Garten wird von ihrem Vater, dem Gärtner-Chauffeur der Nuntiatur, gepflegt. Nach dessen frühen Tod zieht die Mutter die Kinder alleine gross.

«Manche Geschichten kann man nicht erfinden, nur finden: Hinter dem Ladentisch ist so eine. Das Ganze könnte gut und gern ein historischer Roman aus der Schweiz der 1940er- und 1950er-Jahre sein, eine Familiengeschichte aus dem unteren Mittelstand, die durch verschiedenste Lebenswelten und Themen führt: den Lebensalltag in der Schweiz, die Situation alleinerziehender Frauen, den Siegeszug der Grossverteiler, den Katholizismus und seine Sexualmoral, den Kalten Krieg samt Notvorrat mit Reis, Zucker und Speiseöl, die Ungarn-Flüchtlinge ... Jolanda Spirig-Zünds Buch ist aber kein Roman, sondern eine gründliche historische Recherche, lebendig und differenziert erzählt. Man liest das gern.» *Saiten*

Jolanda Spirig
Hinter dem Ladentisch
Eine Familie zwischen Kolonialwaren
und geistlichen Herren

2020. Gebunden. 176 S., 42 Abb. sw.
CHF 29 / EUR 29. ISBN 978-3-0340-1580-6



Jakob Wiedmer, Bäckerssohn, steht trotz seiner Talente einzig die Ausbildung zum Kaufmann offen. Während einer Anstellung in Athen entscheidet sich Wiedmer für die Archäologie. Kaum zurück, wird er Direktor des Bernischen Historischen Museums. Sein genialer archäologischer Spürsinn eröffnet der Wissenschaft ganz neue Forschungsmethoden. Karriere macht er auch als Finanzakrobat, Erfinder und Diplomat mit ebenso glänzenden Höhepunkten wie dramatischen Abstürzen.

«Jakob Wiedmer-Stern wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten Archäologen des Landes – und damit ist sein abenteuerliches Leben noch längst nicht fertig beschrieben. [...] Felix Müller, auch er ein emeritierter Direktor am Historischen Museum Bern, ist es in detektivisch-akribischer Recherchearbeit gelungen, das abenteuerliche Leben seines Vorgängers weitgehend zu rekonstruieren [...]. Entstanden ist eine vorzüglich geschriebene Biografie dieses ebenso hochbegabten wie schwierigen Menschen und seines tragischen Schicksals.» *NZZ*

Felix Müller
Rastlos
Das erstaunliche Leben des
Archäologen und Erfinders Jakob
Wiedmer-Stern (1876-1928)

2020. Gebunden. 240 S., 51 Abb. farbig und sw.
CHF 38 / EUR 38. ISBN 978-3-0340-1599-8



Verlag

Chronos Verlag
Eisengasse 9
CH-8008 Zürich
Tel. +41 / 44 265 43 43
Fax +41 / 44 265 43 44
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Auslieferung Schweiz

AVA Verlagsauslieferung
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.
Tel. +41 / 44 762 42 00
Fax +41 / 44 762 42 10
avainfo@ava.ch

Vertretung Schweiz

AVA Verlagsvertretungen
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.

Petra Troxler
Tel. +41 / 44 762 42 05
Mobile +41 / 79 411 65 29
p.troxler@ava.ch

Markus Vonarburg
Tel. +41 / 44 762 42 09
Mobile +41 / 79 290 18 30
m.vonarburg@ava.ch

Auslieferung International

GVA
Postfach 2021
D-37010 Göttingen
Tel. +49 / 551 48 71 77
Fax +49 / 551 4 13 92

Vertretung Deutschland

Hans Frieden
c/o G. V. V.
Groner Str. 20
D-37073 Göttingen
Tel. +49 / 551 797 73 90
Fax +49 / 551 797 73 91
g.v.v@t-online.de

Verlagsförderung

Der Chronos Verlag bedankt sich beim Bundesamt für Kultur für einen jährlichen Strukturbeitrag über den Zeitraum von 2021 bis 2024.

Umschlagbild: Jakob Tuggener, Maschinenfabrik Oerlikon, Zürich 1943. Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.

Alle Buchpreise inkl. MWSt.
CHF-Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen.

EUR-Preise gelten für Deutschland.
Änderungen und Irrtum vorbehalten.
Dezember 2020